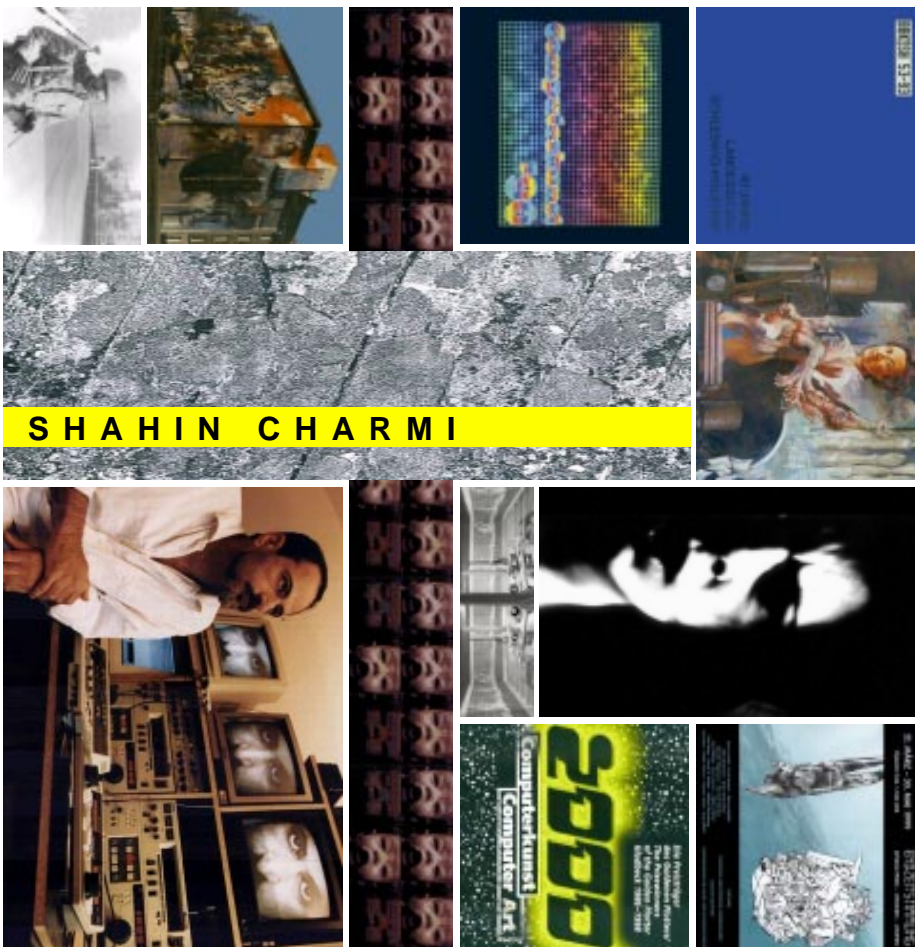


pressespiegel





Museumvolontärin Dr. Mariane Risch, und der Künstler Shahin Charmi vor seine Video- Skulptur

„Stille Wucht“ aus Fotokopien

Graue "Puzzles", grelle Wirklichkeit: Shahin Charmis Arbeiten erschließen sich auf dem zweiten Blick.

Flensburg Avis, Juli, 1987

Mit "Hinguckern auf den zweiten Blick" beglückt - ja, Sie haben richtig gelesen- die junge Museumsvolontärin Dr. Marianne Risch - zumindest - die engagierten Betrachter der ersten Ausstellung, für die sie voll verantwortlich zeichnet: Ihr Tip heißt Shahin Charmi, 1953 im Iran geboren. Charmi lebt in Kiel, und all' zu viel ist noch nicht über ihn bekannt, aber das könnte sich ändern, schnell ändern sogar - wenn sich auch andere Museumsleute oder die Galeristen im Land mit diesem ungewöhnlichen Mann auseinandersetzen wollen. Das ist gar nicht schwer: nur hinschauen muss man können und wollen! Es gilt nämlich nicht allein Charmi zu entdecken, auch seine Arbeiten wollen gesehen werden, und dann wird aus den "Tapetenmustern" in Grau und Grau plötzlich eine weltpolitische Ist - Beschreibung und die graue Tristesse den großformatigen Arbeiten wird unversehens zur grellen Spiegelung des Jetzt und Hier. Ich habe bislang kein annähernd ähnliche Technik gesehen, wie sie der Iraner verwendet: Bildvorlagen verfremdet der Künstler mit Hilfe des Fotokopierers bis die Fotos nur noch erahnbar sind. Das Ergebnis wird hundertmal vervielfältigt und dann - wie im Puzzle - zu einer neuen Aussage zusammengesetzt. Einen Namen hat diese Technik in-zwischen auch: collagierte Reproduktion. In einem Gespräch mit Flensburg Avis erklärte Charmi den Hintergrund dieses Verfahrens: Er habe ein Transportmittel für einen Umstand gesucht, der in der Medienlandschaft Tag - für Tag gang und gäbe ist. Häufig sei es - für ihn - so, dass ein Geschehnis im Nachgang nicht mehr wiederzuerkennen sei, weil sich Hergang und Schilderung nicht mehr decken.



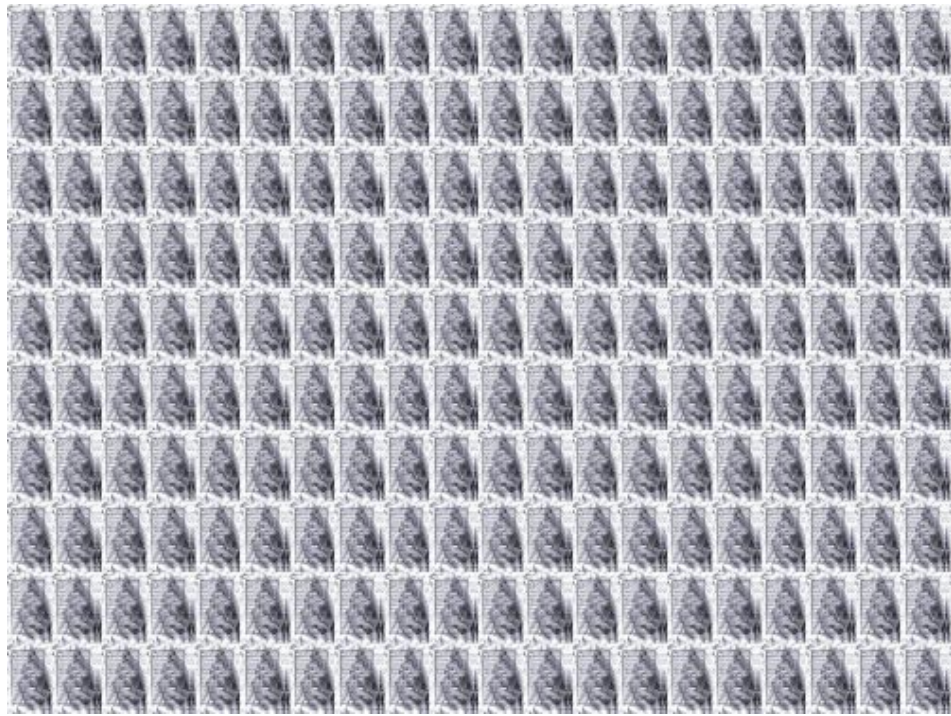
Irgendwann hat sich die Meldung von dem Ereignis gelöst. Dies macht Charmi nun sichtbar - und kommt zu völlig neuen Zusammenhängen. Diese werden aber erst bei besagtem Hinschauen deutlich - so deutlich, dass der Betrachter es nicht fassen kann, dass sich das monochrome Grau derart wandeln kann. Charmi "optimiert" - um ein Modewort zu benutzen seine Kopier "Schnipsel" zu einer Aussage, der man getrost eine "stille Wucht" zubilligen kann. Und die kommt ganz unversehens: Da sind zum Beispiel die „Lebensräume“ aus dem Jahr 1986: Aus der Entfernung Popart- Elemente der sechziger Jahre, ein "Muster" nur nicht sonderlich aufregend, eher beruhigend, still. Aus der Nähe betrachtet endlose Wiederkehr eines popeligen Balkons mit Sonnenschirm, Einheitsidylle, hinter der sich so Etliches verbirgt, verbergen wird, denn sehr schnell kommt man ins Grübeln. Und man ahnt sie, diese Menschen, die dort "leben" müssen. Wollen? Räume, in denen "gelebt" wird - aber wie? Und dann weiß man auch sehr schnell, dass dort der Fernseher flimmern wird - mit Meldungen aus aller Welt, deren schaurige Bilder uns schon gar nicht mehr beeindrucken. Noch nicht einmal in Farbe!

Charmi hat die Farbe weggenommen und hat solche Bildaussagen komprimiert, und so gewinnen seine "Aussagen" eine deprimierende Stärke, gerade weil es um so ruhig wiedergegebene Gewalt geht. Dafür stehen die "Massakeraden". Hier ergeben "Spielerei" mit Fotokopie- "Bildchen" und mit dem Wort ein Ganzes, das Frieren macht.

Seine Serie "Kreuzzüge", aufgebaut aus martialischen Hoheitszeichen oder aus den Kanonenrohren eines Schlachtschiffes, sind schon ein Kreuz:

Einmal, wenn man die Wirklichkeit zugrunde legt, zum anderen für solche Zeitgenossen, denen Klingklanggloria ein Garant der Demokratie ist.

Shahin Charmi wird es nicht leicht haben. Er ist mit Sicherheit kein Publikumsliebbling, aber seine engagierten Arbeiten haben es verdient, "gesehen" zu werden- auf den zweiten Blick, und da muss man sich schon etwas näher an unsere Welt der Aggression heran wagen. Im städtischen Museum geht dies ganz leicht und gefahrlos.



Der Iraner Shahin Charmi zeigt Video-Installationen

Versteckter Protest gegen Gewalt und Tod

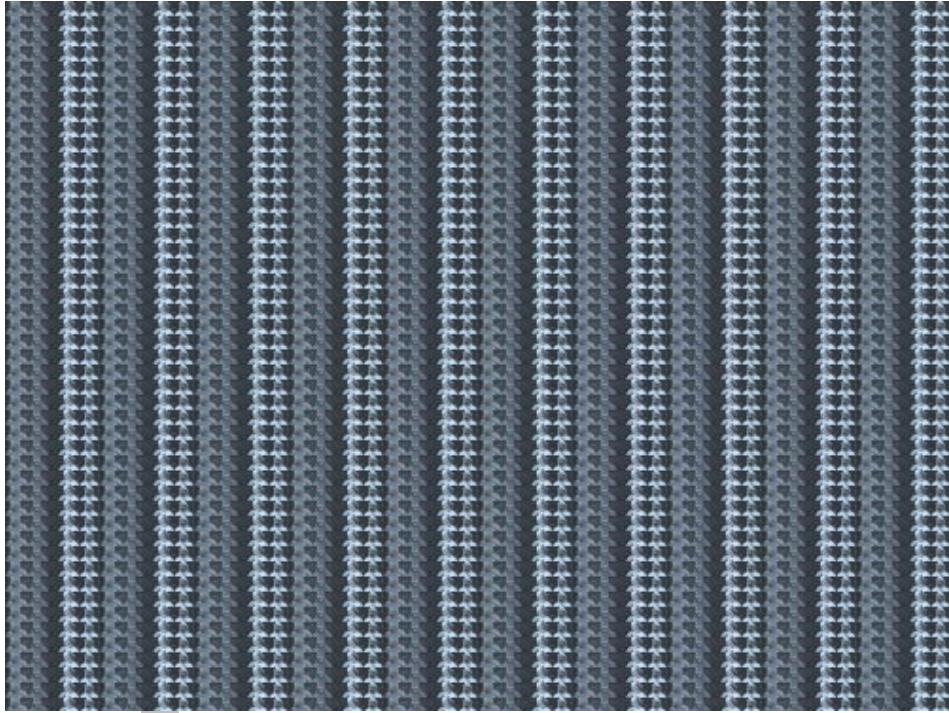
FLENSBURG. Harald Duwe und Peter Nagel waren bis 1985 seine Lehrer an der Kieler Fachhochschule. Die kritische Sicht der Wirklichkeit hat er aber nicht allein von seinen Lehrern übernommen, sondern entwickelte sie besonders durch die Erlebnisse im Iran der 70er Jahre.

Shahin Charmi bestreitet die zweite Studio-Ausstellung im Flensburger Museum mit einer Video-Installation unter dem Titel „Aussichten“. Die Turbulenzen im Iran erlebte er nicht als gläubiger Moslem, sondern aus einer überkonfessionellen Einstellung.

Die ausgestellten Arbeiten sind collagierte Reproduktionen von schwarz-weißen Detailfotos, die auf einer Fläche ständig wiederholt werden, wie man es etwa aus der Pop-Kunst kennt. Die vielen gleichen Fotos treten auf diese Weise flächendeckend zu einem Muster zusammen, das äußerst dekorativ wirkt. Erst die Details offenbaren, dass es sich häufig um äußerst brisante Motive handelt, die schockieren und zum Nachdenken zwingen.

So zeigt das Blatt „Schützling“ ein phantasievolles Muster, das einen Raum der postmodernen Architektur reizvoll beleben könnte. Es entstand als Verfremdung durch einen technischen Vorgang, wie er etwa bei der Schwarzweiß-Fotografie möglich ist durch Verwendung sehr harter oder sehr weicher Papiere. In einem schmalen Streifen des Blattes ist das Ausgangsfoto für die dekorative Verfremdung in richtigen Graustufen wiedergegeben.

Das phantasievolle Muster fügt sich zusammen aus gehäuften Kondomen. Ausgangspunkte für Verfremdungen können auch Kanonen sein oder einfach Szenen, in denen Gewalt sichtbar wird sowie monotone Häuserfronten.



Flensburger Tagesblatt, Juli 1987

Auf zwei Monitoren verteilt werden Videobilder ausgestrahlt. Einwirkung von Gewalt auf den Menschen wird in einem Monitor von einer Tänzerin gemimt, in einem Anderen sind Hochhausfassaden in verfremdeten Bildfolgen Ausgangspunkt für scheinbar geometrische Formordnungen. Stehende Sargformen rahmen die Monitors.

Erst beim näheren Hinsehen führen die dekorativen Arbeiten zum Nachdenken über Problembereiche des Lebens. Rasterung, Reihung, Bildsequenzen, Detailaufnahme, Positiv-Negativ-Vertauschungen und Verfremdungen sind die Elemente seiner künstlerischen Botschaft. Charmis Kunst ist ein mit gemessener Zurückhaltung formulierter Protest gegen Krieg und Gewalt. Er verfremdet die Bilder, um dem Betrachter seine eigentliche Botschaft als Überraschungsschock zu übermitteln. So spielt Charmis mit der Wahrnehmung des Betrachters, der politische Einsichten gewinnen soll. Zugleich sei Charmis Kunst eine Antwort mit den Mitteilern der Massenmedien auf den Medienkonsum, wie Dr. Marianne Risen in der Dokumentation „Aus-Sichten“, die zu dieser Ausstellung erschien, feststellt. Charmis „möchte mit seiner Kunst öffnen und bewegen, er möchte, daß die Kunst sich nicht nach innen kehrt, sondern an die Öffentlichkeit tritt“.

Charmis Kunst zeigt sich also als eine der Möglichkeiten gegenwärtiger pluralistischer Kunsttendenzen. Nicht „Neue Innerlichkeit“, nicht einen Bezug zur Transzendenz zeigt seine Kunst, sondern eine Auseinandersetzung mit dem Hier und Jetzt totaler Immanenz, alltäglicher Gegenwärtigkeit. Doch immer wieder stehen seine Montagen und Installationen in bezug zum Tod, selbst seine Monitore sind wie Fenster in Särgen, wie Gesichter auf Mumien Särgen. Gedanklich führt Charmis schon über das Leben hinaus, doch es überwiegt der Anstoß, Aktivitäten in dieser Welt menschlich zu gestalten.

Uwe Lempelius



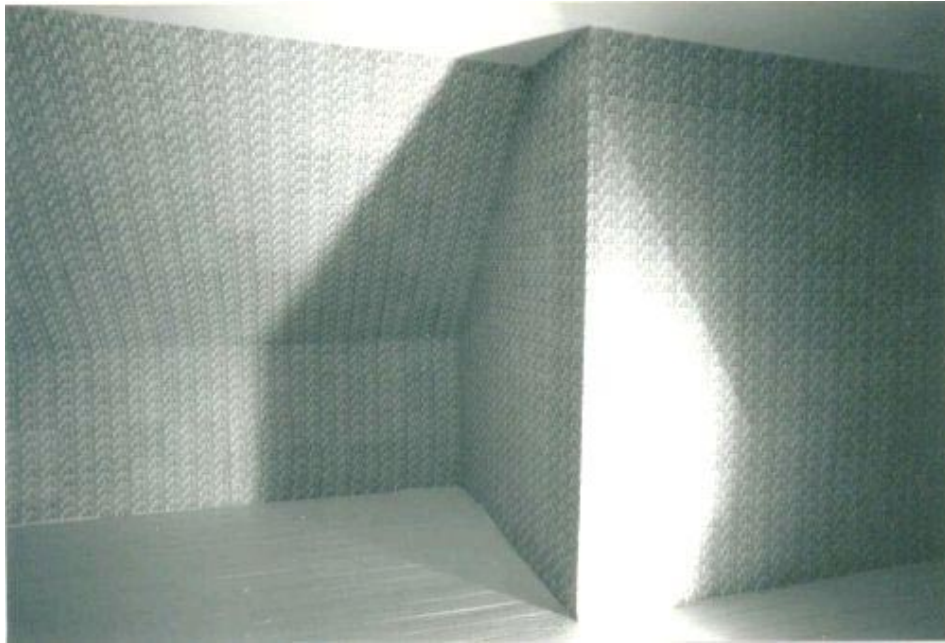
Der Iraner Shahin Charmi stellt in der Eckernförder Galerie nemo aus

Bedrückt von Gleichnissen der Angst

In der Mitte des Raumes stehend, ist man umstellt. Die Wände ringsum sind tapeziert mit grauen Computer-Ausdrucken: Rasterbildern von Polizisten mit Helm und Schild. Über dem Kopf des Besuchers wiederholen sechs im Sechseck angeordnete Bildschirme immer wieder das gleiche Programm: ein Ohr, ein kahler Kopf im Profil, von rechts, von links, multipliziert; dann Köpfe von jungen Menschen in Gefängniskleidung; dann Köpfe von RAF-Terroristen, schließlich unleserliche Listen und im Sekundentakt dazwischengeschnitten, Köpfe von bekannten Zeitgenossen. Dazu Geräusche: ein Crescendo, beginnend mit etwas wie Herzschlag, sich steigernd zu einem angstmachenden Heulen und zum maschinellen Rattern.

Der dies erfunden, in komplizierten analogen, digitalen und geduldheischenden manuellen Prozessen realisiert und in der Galerie nemo in Eckernförde installiert hat, heißt Shahin Charmi. Er ist 1953 im Iran geboren und hat sich seit 1975 mit dem Medium Film auseinandergesetzt, bald auch mit anderen visuellen und elektro-akustischen Techniken. 1978 erlebte er als Pressefotograf hautnah die iranische Revolution. Dies prägte ihn wesentlich. Als er sich entschloss, ein Studium der Malerei an der FH Kiel zu beginnen, wählte er ganz selbstverständlich den sozialkritischen Realisten Harald Duwe zum Lehrer. Aber inzwischen malt er nicht mehr, sondern nutzt die neuen Medien als Medium für Kunst.

Charmis Arbeitsweise verlangt großen technischen Aufwand, auch wenn das Ergebnis, gemessen am elektronischen TV-Virtuosentum, eher einfach erscheint. Für den Betrachter indes zählt die Technik ohnehin nur insoweit, als sie die Botschaft transportiert. Diese ist mehrdimensional.



Ein wesentliches Merkmal der Kunst Charmis ist die Wiederholung von Bild- und Klangsequenzen. Wiederholung fördert Eindringlichkeit. Wiederholung weckt aber auch das Verlangen nach einer erlösenden Fortsetzung — einer Lösung. Wird diese verweigert, so entsteht der Gedanke der Unlösbarkeit. Charmis Rauminstallation ist insofern strukturell ein Ausdruck von verzweifelter Umstelltsein. Es gibt kein Entrinnen. In einer zweiten Raumsituation, in der mit kleinen Bildern von Geschütztürmen zutapezierten Mansarde der Galerie, suggeriert ein verfremdetes Weinen und Schreien völlige Ausgeliefertheit.

Gleichwohl — das ist überraschend — verbergen sich in diesen Gleichnissen der Angst auch die friedvollen Zeichen einer Religion. Wiederholung ist ja auch Charakteristikum des Ornaments, und dieses wiederum gehört als Schrift und abstrakte Form zum Wesen der islamischen Kunst, Shahin Charmis erster geistiger Heimat.

So ergibt sich aus den Daten der Anschauung und der Reflexion ein sehr komplexer Zusammenhang. In die Verzweiflung mischt sich, zumindest als Utopie, ein ästhetischer Friede. Geht man ganz nahe an die Polizisten heran, so lösen sich Uniformen, Schilde und Helme in kleine Quadrate auf. Aus der Nähe gesehen, geht die den Figuren beigelegte Funktion in ein freies Spiel der Wahrnehmung über.

Auch in der Nemo-Galerie im Schaufenster (Kiel, Jungfernstieg) ist ein Charmi-Werk zu sehen: 70 Collagen aus Todesanzeigen, darauf appliziert gipserne Puppenköpfe, in der Mitte ein Bildschirm, darauf läuft ein Video mit drei kaum kenntlichen Puppenköpfen. Charmi nennt dies ebenso kritisch wie ironisch: Monotypischer Individualismus.

Ralf Gaskar

Shahin Charmi in der Galerie nemo



Mit Videokunst gegen die Todesstrafe

Der iranische Künstler Shahin Charmi hat sich in den vergangenen Jahren mit dem Medium Video eine neue Möglichkeit der Artikulation erschlossen, die er mit Konsequenz und Überzeugung ausschöpft. Daß er mit seiner Arbeit auch überregionalen Erfolg hat, beweist eine Auszeichnung des Gladbecker Museums, die sein 1988 entstandenes Video Auflösung jetzt mit dem Goldenen Plotter prämiert hat. In der Eckernförder Galerie Nemo, wo er schon vor zwei Jahren auftrat, ist der in Kiel lebende Charmi nun mit eben diesem Beitrag und einer neuen Videoinstallation präsent, die seine Intention deutlich formuliert.

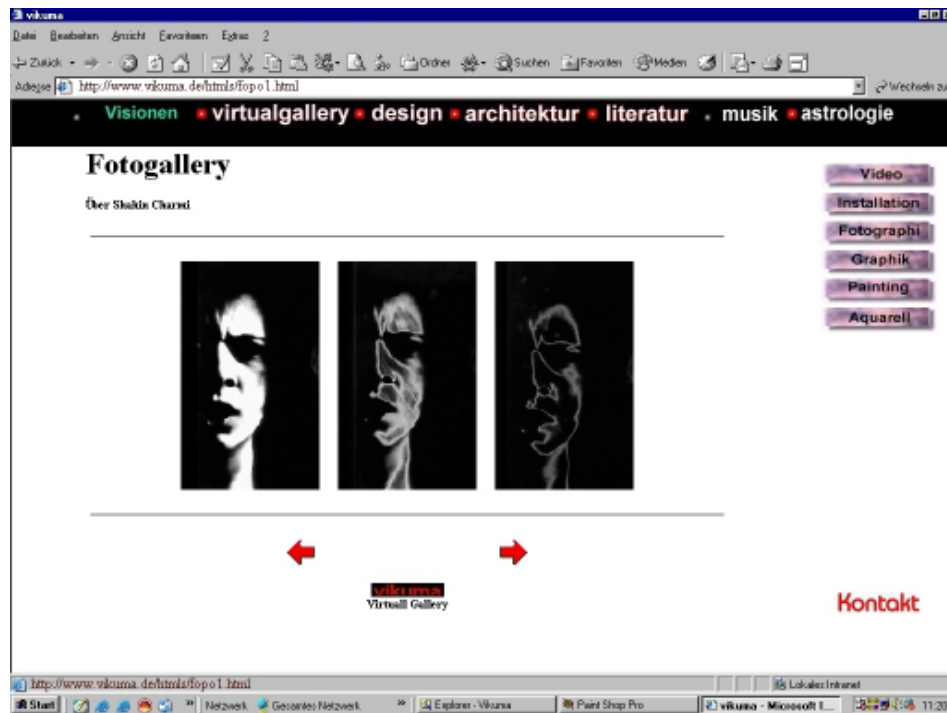
Charmi fühlt sich als Künstler verantwortlich, will sich aktuellen gesellschaftlichen und politischen Problemen stellen. Inhalt und Aussage räumt er Priorität vor der Form ein. Kunst als Selbstzweck mag er für sich nicht akzeptieren.

Die Todesstrafe in den Vereinigten Staaten, die er in seiner neuesten Arbeit Abtastung thematisiert, ist nur eines dieser für Charmi unverständlichen Phänomene, die »einer westlichen Demokratie längst unwürdig sind". Charmi bezieht mit seiner Kunst Stellung, ist aber dennoch weit entfernt von moralischer Zurechtweisung oder plakativ-plumper politischer Agitation.

Ein amerikanischer Dokumentarfilm, der den Gang eines Häftlings von der Todeszelle zur Hinrichtung zeigt, diente Charmi als Ausgangsmaterial. Auf sieben Monitoren, zur hohen Säule gestapelt, läuft diese Filmsequenz ab. Brutale Schockwirkung hat Charmi nicht im Sinn, ihm geht es um eine leise Mahnung, auch um subtile Medienkritik. Dem Betrachter weist er die Rolle des Schlüsselloch-guckers zu, der das ungeheuerliche Geschehen nur in einem winzigen Ausschnitt verfolgen kann. So offenbart er die eigentlichen Filmbilde allein in einem schmalen senkrechten Streifen, der langsam und gleichmäßig den Bildschirm abtastet. Auf der weißen Projektionswand neben der Monitorsäule werden riesige aufgelöste Standbilder dieses Film geworfen. Akustisch unterlegt von monotonen elektronischen Klängen, entfaltet sich da vor den Augen ein visuelles Ereignis, das nüchternes Bildmaterial ästhetisch verfremdet, ohne aber seinen Ursprung ganz zu überdecken. Ein „Künstler im Dienste der Menschenrechte? „Die Botschaft steht meinem ästhetischen Anspruch nicht im Wege", sagt Shahin Charmi.

Kielr Nachrichten, August 1990

Maren Kruse



Per Mouse-Klick zum Kunstgenuß: hier lockt ein unterschiedlich verfremdeter Bilderreigen aus Shahin Charmis Fotogalerie

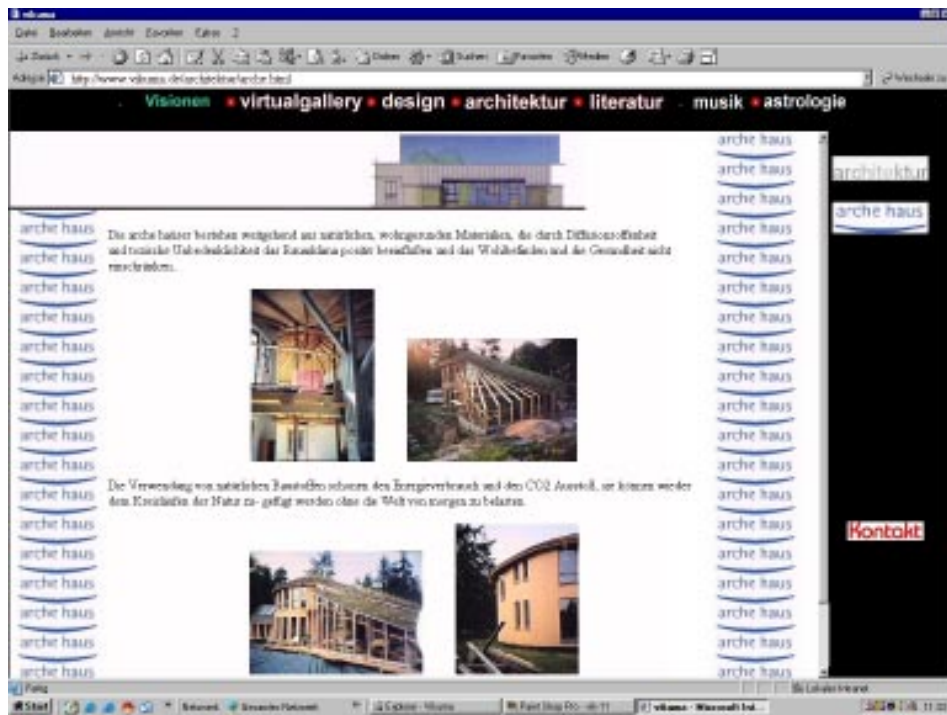
Kunstvolle Klicks

Kunst aus Schleswig- Holstein und Kiel im Internet

Kiel Nachrichten, 1997

Wenig anderes ist so „in“ wie das Internet. In fast jeder TV-Werbung wird inzwischen die hieroglyphisch anmutende Zeile „http://www. . . „ eingeblendet. Das neue Medium bricht jeden Monat neue Quotenrekorde, und eine E-Mail-Adresse auf der Visitenkarte ist fast so trendy wie das obligatorische Handy. Nicht verwunderlich also, dass auch bildende KünstlerInnen Boxenstops auf der Datenautobahn einrichten. Unter der Adresse **http://www.vikuma.comcity.de** hat der 1953 im Iran geborene Kieler Künstler Shahin Charmi seine Arbeiten für Internet-Surfer zugänglich gemacht. „Vikuma“, das steht für „visuelles kunst magazin“, das den Datenreisenden mit einer spartanisch gehaltenen Homepage begrüßt. Auf schwarzem Grund kann man die Kategorien Malerei, Aquarelle/Zeichnungen, Fotografie, Installation, Video & Animation sowie Architektur anklicken. Literatur und weitere Themen sind noch in Arbeit.

Klicken wir mal auf .."Fotografie". Die erste Reihe von Fotos erscheint auf dem Schirm. Mit zwei Pfeiltasten blättert man durch Charmis Fotoalbum. Die Werke arbeiten häufig mit Bildreihen, bei denen von einem Motiv ausgehend verschiedene Verfremdungstechniken angewandt werden, so daß man eine Bildverwandlung miterlebt.



Der mehrfach preisgekrönte und ausgestellte (u. a. in der Stadtbilderei und im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum) ehemalige Muthesius-Schüler stellt sich dabei auf die Internet- Klientel ein, denn die künstlerische Gestaltung orientiert sich an Techniken der digitalen Bildverarbeitung. Die schlichte Aufmachung der Netzseiten rückt das eigentliche Kunst-Objekt in den Vordergrund. Wer sich die Bilder in Ruhe ansehen möchte, sollte sie sich per Mausklick „downloaden“. Das dauert etwa 2 bis 3 Minuten pro Bild. Aber bitte beachten: Auch Bilder im Internet haben einen geistigen Eigentümer und unterliegen dem Copyright. Das Herunterladen von Videos und Animationen dauert erheblich länger. Wer keine ISDN-Leitung hat, muss dieses Vergnügen mit höheren Telefonkosten bezahlen.

Der Computer als Werkzeug für Kunst ist für Charmi kein Neuland. Schon seit Ende der 80er Jahre tummelt er sich in der Computerkunstszene, 1988 erhielt er beim Computer-grafikwettbewerb der Computerzeitschrift Q-CU den 3. Preis und stellte bei der Videonale in Bonn aus. 1990 folgten Ausstellungen in Gladbeck und 1991 im Karlsruher Zentrum für Kunst und Medientechnologie. So beziehen sich die im „vikuma“ gezeigten Werke auch auf die Möglichkeiten des Mediums und auf die digitale Gestaltung. Neben Shahin Charmi gehen ab März auch weitere schleswig-holsteinische KünstlerInnen ins Internet.

JÖRG MEYER



Der Kieler Künstler Shahin Charmi vor einem seiner Video-Werke.

Kunst mit Video und Computer

„Live Act“ von Shahin Charmi

Schleswig- Holstein auf dem Weg in die Informationsgesellschaft, 1996

„Die traditionellen Mittel der Kunst sind weitgehend ausgeschöpft“, ist Shahin Charmi überzeugt. So sucht der gebürtige Iraner, der seit zwanzig Jahren in Kiel lebt, nach neuen künstlerischen Darstellungsmöglichkeiten.

In der Verbindung mit technischen und elektronischen Mitteln liegt seiner Meinung nach die Zukunft. Multimediales demonstriert der Kieler Künstler am Sonnabend und Sonntag im Rendsburger Arsenal mit einem »Live Act“.

Nach einem Studium an der Fachhochschule Kiel (Freie Kunst) hatte sich Charmi einige Jahre der kunstpädagogischen Arbeit mit arbeitslosen Jugendlichen gewidmet. Aber er entdeckte auch in der Verbindung von Film, Fotografie, Malerei, und Video neue Ausdrucksformen und schuf Werke, die bereits mehrfach in Schleswig-Holstein ausgestellt wurden - in der Eckernförder Galerie Nemo, im Städtischen Museum Flensburg oder gemeinsam mit anderen Künstlern im Landesmuseum oder der Städtischen Galerie Kiel.

In Rendsburg sollen eine „Virtual Gallery“ und „Inet Faces“ entstehen. „Alle von mir verwendeten Verfahren treffen sich an einem visuell- akustischen Punkt, nämlich dem Video. Die Bilder auf den Monitoren werden durch Installationen zu der jeweiligen Raumsituation gesetzt“, erklärt Charmi seine Arbeitsweise.

Während der Veranstaltung zum Schleswig- Holstein- Tag wird Shahin Charmi die Besucher im Multimedia- Zelt per Video porträtieren, um die Bilder zu digitalisieren und anschließend per Computerverarbeitung neu zusammengesetzte Animationen zu entwickeln.

Shahin Charmi,
Suchender an der Grenze der Wahrnehmungsfähigkeit



In der Kunst beheimatet

Ein Künstler ist das, was er ist und das, was seine Zeit aus ihm macht.

Jean Cocteau

„Revolution und Krieg“ - ein besonderes Kapitel im Leben des Künstlers Shahin Charmi. Nicht nur, weil der gebürtige Perser die Machtübernahme der Ayatollahs fotografisch festhielt. Eine Revolution, die auch für ihn persönlich ein Wendepunkt war. Denn damals, als ihm erst in der Dunkelkammer bewusst wurde, dass neben ihm ein Mann erschossen worden war, distanzierte er sich von jener „sekundären Teilnahmslosigkeit“, wenn „der Mensch zur Kamera wird“. In Kiel studierte er Malerei und sorgte schließlich selbst für einen Aufstand ganz anderer Art. „Revolution und Krieg“ brachte der Harald Duwe- Schuler zusammen mit sechs arbeitslosen Jugendlichen zum Ausdruck. Es sollte ein Pilotprojekt sein, Malerei an städtischen Gebäuden, beim Iltisbunker ist es dann im wesentlichen geblieben. „Eine Frau hat sogar Antrag auf Mietminderung gestellt...“ Charmi zuckt mit den Schultern, lächelt belustigt.

Ob Verpacktes a la Christo, der farbenfrohe „Klistier“- Stil eines Keith Boadwee, oder Charmische Revolutions-Historie - wenn's um Kunst geht, weiß jeder ein Wörtchen mitzureden. Im November 1989 und lange danach hatte Kiel jedenfalls reichlich Gesprächsstoff. Das Bildnis von Rosa Luxemburg rief die CDU auf den Plan, nackte Brüste diverse Frauengruppen. Von „Pornographie“ war die Rede und von einer „scheußlichen Sauerei“. Charmis ironischer Kommentar: „Künstlerische Freiheit muss sein - aber eben nicht in der Öffentlichkeit.“ Heute widmet sich der 42jährige in erster Linie seinem Initiativraum für Kunst und Sozialgestaltung, der Video- und Computerkunst. Ziel: alternative Aktionen in Kiel wie die heute startende Joseph Beuys-Filmreihe. Der Initiativraum ist wahrsten Sinne des Wortes sein Zuhause. „ich muss da leben, wo ich arbeite“ - wahrscheinlich weil er, wie er sagt, „in der Kunst beheimatet“ ist. Charmi, der versucht, die Wahrnehmungsfähigkeit zu erweitern, bewegt sich wie ein Chamäleon durch künstlerische Experimentier- und Erlebnisfelder und wieder tritt er auf eine Tretmine. „Ich bin...“, er sucht nach dem richtigen Wort, „...unbequem.“ Sagen jedenfalls manche. Charmi hingegen kritisiert, dass zu oft versucht werde, „den progressiven Geist zu unterdrücken.“ Seinen Geist allerdings wird niemand unterdrücken können, vielleicht seine Ideen in ihrer Umsetzung. Doch uneinig zu sein mit der Zeit, sagte einmal Andre Gide, das ist es, was dem Künstler seine Daseinsberechtigung gibt.

Claudia Schenk



Kunst im Internet: Beispiel aus Shahin Charmis- Bildfolge „Faces“

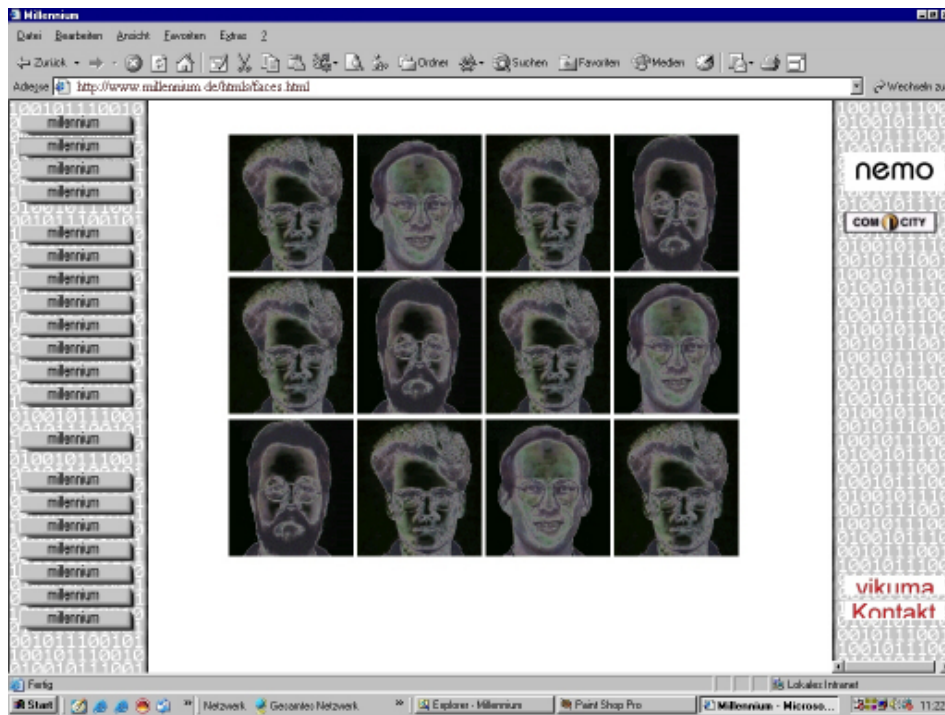
Mosaik des Millenniums

Neue Internet- Installation von Shahin Charmi

Kieler Nachrichten, 1998

Wer die Adresse *www.millennium.comcity.de* in seinen Internet-Browser tippt, stößt zunächst auf zwanzig Knöpfe, die alle die Aufschrift „Millennium“ und damit den Titel der neuesten Internet-Installation des Kieler Multimedia-Künstlers Shahin Charmi tragen. Zwanzig Knöpfe für das bevorstehende Ende des 20. Jahrhunderts - schnell erklärt sich die Zahlenlogik. Und wer bei solchen zunächst dennoch rätselhaften Sites spielerisch zuerst auf den letzten der Knöpfe klickt, gelangt gleich ins symbolische Zentrum der Arbeit. Sieben animierte Bilder sind in Kreuzform angeordnet. Auf den vier senkrechten schwenkt die „Kamera“ über den nackten Körper eines hungernden Kindes, in der Waagerechten feuert ein Raketenwerfer seine tödlichen Projektile ins Ziel. Eine drastische Chiffre für das von Kriegen und Not gezeichnete Jahrhundert.

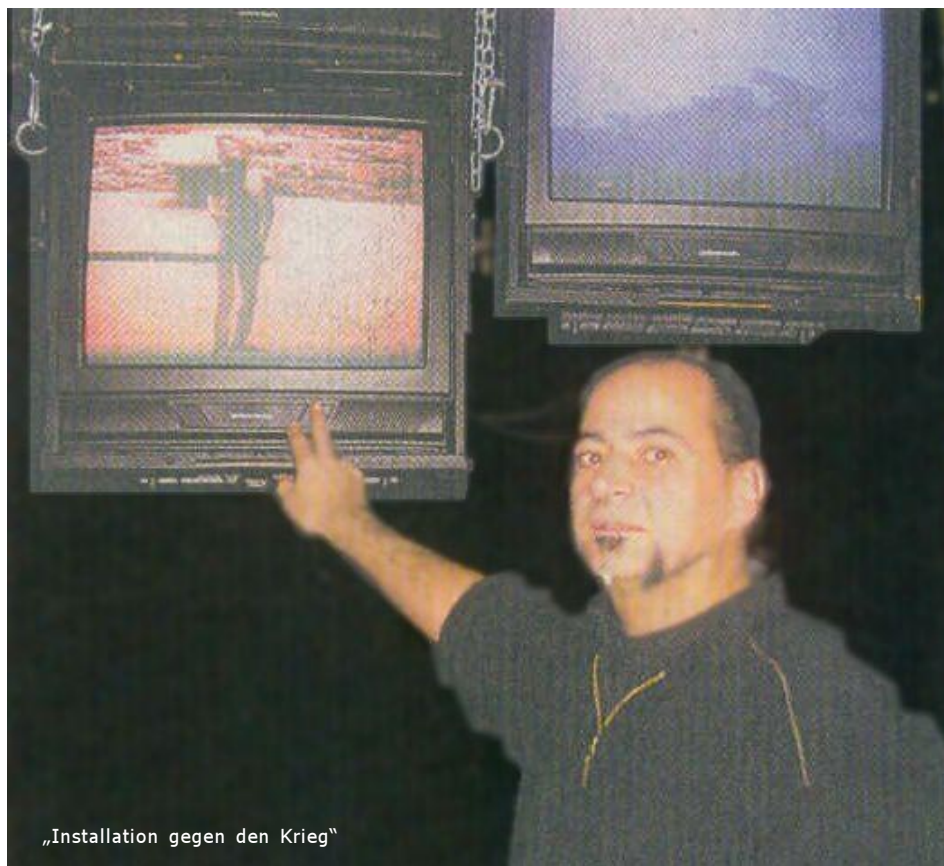
Digital verfremdete und farblich animierte dokumentarische Fotos aus dem Kontext Krieg finden sich immer wieder in Charmis Installation. Zum Mosaik vervielfältigt sieht man eine Hinrichtungsszene, einen mit Gasmasken und Schutzanzug vermumten Atomarbeiter, wogenden Ästen gegenübergestellt, oder den Kopf eines Kindes, der von zwei Händen bewegt, die Assoziation an die Vermessung von Schädeln zur Erkennung „rassischer Merkmale“ durch Nazi-Wissenschaftler evoziert. Aber auch weniger eindeutige, anonymere Symbole von Gewalt und Entfremdung montiert Charmi zu sich bewegenden Mosaiken. Etwa einen maschinellen Greifer der Äste fasst, um sie



zwei Bilder weiter in einen Häcksler zu befördern. Oder - Mosaik im Mosaik- die Front eines Mietsilos, auf dessen endlose Wiederholungen des immer gleichen Balkons gezoomt wird. Selbst digital vervielfältigte Porträtfotos schaffen in der Öde selbsttätiger Maschinen kaum den Hauch von Menschlichkeit, denn sie sind als Negativ abgebildet, oder ein Babygesicht wird durch wechselnde Tontrennungsstufen auf seinen Pixelgehalt reduziert.

Nicht zuletzt die mosaikhafte Duplizierung gleicher Bilder, die Charmi schon auf den Fotoseiten seines „visuellen kunstmagazins“ (www.vikuma.comcity.de) im Internet häufig verwendete, verstärkt den Eindruck vom in die Maschinengewalt gepressten damit seiner Identität beraubten Menschen. Charmis Bilanz des „Millenniums“ in zwanzig Klickst ist somit weit entfernt von der Maschineneuphorie vieler Netz- Apologeten, obwohl er dazu eben entfremdenden Maschinen bildnerisches Werkzeug benutzt. Besonders schade ist es da, dass das einzige Manko dieses magisch verstörenden Blicks auf unser Jahrhundert ein rein Technisches ist: Charmi verwendet einige Internetprotokolle, die nur mit dem Microsoft-Explorer sichtbar werden, und schließt damit die sich an die Standard im Internet haltenden Browser wie netscape aus einem Gutteil seiner Installation aus.

Jörg Meyer



Mosaik der Bedrohung

Von den Wänden der Linzer Stadtwerkstatt flimmern über eigens arrangierte Monitore Bilder vom Krieg. Kanonenfeuer aus den äußeren Monitoren treffen unschuldige Kinder in den inneren Monitoren.

Krieg, Elend und Vernichtung. Auch die Bilder vom Anschlag auf New York dürfen nicht fehlen. Digital verfremdete und farblich animierte dokumentarische Bilder aus dem Kontext des Golf- und Afghanistankrieges wiederholen sich wieder und wieder.

Wesentliches Merkmal der Kunst des in Hagenberg lebenden Shahin Charmi ist die Wiederholung von Bild und Klangsequenzen. Auch in seiner in der Stadtwerkstatt Linz eröffneten „Installation gegen den Krieg“ spielt dieses Mittel eine zentrale Rolle. „Die Wiederholung fordert jene Eindringlichkeit, die der seriellen Aufbereitung von Kriegen am Bildschirm gleich kommt“.

Zu den Kriegsbildern hat er eine Animation von Bush, Hussein und Blair kreiert, eine Zusammenfügung der drei Gesichter in einem rasterartigen Geflecht.

Der gebürtige Iraner wollte mit seinen seriellen Bildern ein Mosaik der Bedrohung entwerfen. „Die Wände bedrohen den Betrachter. Das ist eine Gleichung mit dem, was im eigentlichen Leben abläuft. Die Geschütze zielen auf uns, wir nehmen sie aber nicht wahr. Die Auflösung des Bildes und die neue Zuordnung von Details reißt den vom Fernsehen verdorbenen Betrachter aus seinen Sehgewohnheiten und stürzt ihn in ein neues Bildabenteuer“, so Charmi über die Ziele seines Werks.

Charmi sieht sich nicht nur als Künstler, auch Politik ist ihm ein zentrales Anliegen. Seit dem Anschlag auf das World Trade Center hat er an seiner Installation gegen den Krieg getüftelt. In seiner Suche nach Gleichnissen ist der 39-Jährige rasch fündig geworden. „Bush und Saddam maßen sich Unerhörtes an. Diese Anmaßung versetzt sie in den Bauch des Wals“, prophezeit Charmi ein Schicksal gleich dem Propheten Jonas. „Auch der wagte es, an Gott zu zweifeln und ist untergegangen“.

Rundschau, 27.03.2003

Thomas Hartel